

fällt auf, daß die Frauen in den betreffenden Orten natürlich gelassene oder nur mäßig zusammengeschnürte Füße zeigen.

Die Tu ren sprechen heute größtenteils Chinesisch, haben sich jedoch daneben noch eine eigene Sprache erhalten, die nur sie verstehen. Diese wird nicht geschrieben und ist in viele Dialekte gespalten. Wie mir mehrfach versichert wurde, kennt fast niemand die mongolische Schrift. Die Tu ren-Sprache aus der Umgebung von Wei yüan bu ist zu sieben Zehnteln aus mongolischen Worten zusammengesetzt, die übrigen drei Zehntel haben viel Eigenartiges, wahrscheinlich Türkisches, enthalten aber auch tibetische und chinesische Worte<sup>1)</sup>.

Die Tu ren von Wei yüan bu sagten mir, sie seien Mongolen. In ihrer eigenen Sprache nennen sie sich „mongrolken“, und während sie die anderen und eigentlichen Mongolen der Umgebung „h'ara monggo“, also schwarze Mongolen nennen, sprechen sie von sich als den „weißen“ oder „gelben“. Die meisten sind heute Bauern wie die später in das Land eingewanderten Chinesen. Viele von ihnen sind sehr stolz und selbstbewußt und halten sich für etwas ganz Besonderes und etwas weit Besseres und Vornehmeres als die Chinesen und Tibeter. Sie lieben auch die eigentlichen Mongolen nicht. Es geht dies schon deutlich aus deren Beinamen „h'ara“ = schwarz hervor, es bedeutet dies natürlich zugleich böse, während sie selbst die tsah'an, die weißen, guten Schafe sind. Im Chinesischen nennen sie sich selbst „Tu ren“. In einem Tal im Westen von Wei yüan bu sagten sie zu mir: „Wir hier sind ‚Tu gu h'u ren‘ und wir sind diejenigen, die zuallererst da waren.“ Diejenigen freilich, die sich als Tu gu h'u ren (oft auch Tu gu h'ung ausgesprochen) bezeichneten, fand ich nicht sehr zahlreich, höchstens noch 2000 Köpfe, sie hatten keine eigenen Fürsten, sondern unterstanden dem Hsien von Hsi ning und Niem be direkt. Sie erzählten mir: „Wir haben hier Ackerbau getrieben, als alle anderen noch wild und un-zivilisiert waren“<sup>2)</sup>.

1) Bereits diese kleine Probe hier dürfte den Zusammenhang mit dem Mongolischen zeigen:

1 = nigä	90 = yeren	lebender Buddha = Yerech'tuch'te
2 = hor	100 = negadyon	Tee = dya
3 = horän	ich = bu (wu)	Teetasse = aira
4 = deren	du = tschi	Himmel = tingere
5 = t'awen	er = tie	Tempel = larang
6 = dyurgon		Pferd = more
7 = dölön	Kein Pluralpronomen	Maultier = lossa
8 = nimen	Mann = de dyeken	Pflug = radschar fulin (diasse mongolisch am Kuku nor [= chines. das Handwerkzeug])
9 = schetsin	Frau = wereken	Haus = ger
10 = hāran	Kind = mola beli	Zelt = re (die schwarzen, mongu bau [chines.] die mongolischen)
11 = haran nigä	Mohammedaner = h'ui h ui	reiten = moru h'anä
20 = horun	Chinesen = h'ara tschitad	gehen = so wade
30 = h'otschin	Gumbum = sgumbun	ich bin gekommen = tschüre wu
40 = tetschinn	Kopfputz der Frauen = nudar	ich bin gegangen = tschisch
50 = t'a yin	Kamel = temien	tschöwu
60 = tscheran	ich esse = wu tschilarä	
70 = dalan	Brot = borzordeno	
80 = wayen	Buddha = skopyo renbodye	

2) Wieger, S. J., Textes historiques, Bd. 2, S. 1070 zitiert aus den chinesischen Chroniken: T'ou kou hounn (oder deutsch T'u gu hun) war der älteste Sohn von „Chée koei“, dem Khan der Sien pi (Hsien be = Tungusen?), stammte aber von einer Nebenfrau. Sein Vater gab ihm eine Horde, das eigentliche Erbe erhielt dessen legitimer Sohn „Mou jung hoei“. Nach des Vaters Tode (um 308 n. Chr.) hatten die Brüder einen Wortwechsel, weil sich ihre Pferde gegenseitig geschlagen hatten. „T'ou kou hounn“ verließ mit seiner Horde seine Heimat in der heutigen Mandschurei und überschritt den Liao-Fluß. Um jene Zeit war das chinesische Reich in viele kleine Fürstentümer gespalten und im heutigen Schen si herrschten Hunnen. Die Horde des „T'ou kou hounn“ zog weiter und weiter nach Südwesten, bis sie in der Gegend des Kuku nor gute Weideplätze fand. In der Kuku nor-Gegend wurden die T'ou kou hounn in der Folgezeit des öfteren von chinesischen Chronisten erwähnt.